



Bündnisse
für Chancengerechtigkeit

deutsche kinder- und jugendstiftung

Eine Initiative der Deutschen
Kinder- und Jugendstiftung.
Die DKJS wird unterstützt
von der Körber-Stiftung, der
Jacobs Foundation und der
Robert Bosch Stiftung.



Dokumentation des 2. Beratungssalons Lernförderung

am 12. Oktober 2011, 10 bis 16 Uhr in der Körber-Stiftung, Kehrvieler 12, 20457 Hamburg

Dokumentation des 2. Beratungssalons

am 12. Oktober 2011, 10 bis 16 Uhr

in der Körber-Stiftung, Kehr wieder 12, 20457 Hamburg

Inhalt

- **Reportage zur Veranstaltung** (von Beate Krol)

- **Praxisbeispiel:**
 - Lernförderung mal anders: die o.camps

- **Blitzlichter aus der Diskussion**
 - Entwicklungsfragen der Kommunen
 - Gelingende Praxis und Lösungsansätze

- **Kommunenprofile**

Reportage

Was hilft am meisten?

Von Beate Krol

Wie kann eine erfolgreiche Lernförderung für sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche aussehen? Dieser Frage widmete sich der zweite Beratungssalon der Bündnisse für Chancengerechtigkeit am 12. Oktober in Hamburg. „Die Lernförderung“, konstatiert Regine Möllenbeck vom Bildungsbüro der Stadt Essen, „ist das Schwierigste.“



**„Lernförderung ist mehr als Nachhilfeunterricht.“
Dafür plädierte Matthias Krahe.**

Zwei Vorträge führen in das Thema ein. Matthias Krahe, Programmleiter bei der DKJS, berichtet über die 14-tägigen Lerncamps, in denen versetzungsgefährdete Schüler versuchen, den Sprung in die nächste Klasse zu schaffen. Bis zu 85 Prozent der Teilnehmerinnen und Teilnehmer gelingt es, dank individueller Förderung, multiprofessioneller Teams, Projektarbeit und der Schule in der Rolle als ‚Hauptbildungsakteur‘. Christoph Gilles, Leiter der Abteilung Jugendförderung beim Landschaftsverband Rheinland erläutert, was man für eine erfolgreiche Netzwerkarbeit braucht: einen Auftrag der Politik, gemeinsame Ziele, ein professionelles Netzwerkmanagement und einen partnerschaftlichen Umgang von öffentlichen und privaten Trägern.

In der anschließenden Diskussion zur Lernförderung spielt zunächst – wie beim ersten Beratungssalon - das Bildungs- und Teilhabepaket der Bundesregierung (BuT) eine große Rolle. Viele der Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben den Eindruck, eine Quadratur des Kreises vornehmen zu müssen: Weil das Geld für das BuT nicht aus dem Kultushaushalt stammt, muss die Lernförderung außerschulisch stattfinden – das jedoch mindert den Erfolg und stigmatisiert die Kinder und Jugendlichen. Die Mittel aus dem BuT den Schulen zu geben, damit diese eine nicht stigmatisierende kostenlose Lernförderung für alle Kinder anbieten können, verbietet der Landesrechnungshof. „Es ist nicht so, dass ein Bildungsgutschein nicht hilft, er hilft nur nicht am meisten“, fasst Oliver Barth, Vertreter der Region Hannover, das Problem zusammen.



Susanne Brundiers und Siegfried Leicht stellen das Projekt bilnos vor

Siegfried Haller, Leiter des Amtes für Jugend, Familie und Bildung der Stadt Leipzig, und Kenneth Meyer vom Fachbereich Schule und Sport der Hansestadt Lübeck riefen dazu auf, sich bei der Lernförderung vom BuT zu emanzipieren und ein unabhängiges System mit den Beteiligten vor Ort zu schaffen. In dieselbe Richtung zielte auch der Abschlussvortrag von Susanne Brundiers, Psychologin, Lerntherapeutin und Leiterin von ‚bilnos‘, der ‚Bildungs- und Lernberatung im

nördlichen Osnabrücker Land'. Das Projekt fördert in enger Zusammenarbeit mit Lehrern und Eltern Grundschulkindern in den Bereichen Lesen, Schreiben und ,Rechnen. Es bildet Lehrer zu den Themen Lernförderung und Diagnose fort. Die 260.000 Euro, die das Projekt für drei Jahre kostet, teilen sich die Kommunen mit Stiftungen. Matthias Krahe von der DKJS resümiert: „In der Diskussion ist nicht ein einziges Mal das Wort Nachhilfe gefallen. Es ist schön zu sehen, dass die Kommunen wissen, dass Lernförderung mehr als bloßer Nachhilfeunterricht ist.“



Vertreter aus 12 Kommunen kamen zum zweiten Beratungssalon zusammen

Am Ende des 2. Beratungssalons haben die Teilnehmer eine größere innere Klarheit über Konzepte erfolgreicher Lernförderung von sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen gewonnen. „Es geht nicht darum, die Lernförderung dem BuT anzupassen, sondern Schul- und Bildungspolitik zu machen und zu überlegen: Gibt es Möglichkeiten, einzelne Leistungen über Bildungsgutscheine abzurechnen“, sagt Gabriele Steinbach vom Schulverwaltungsamt der Stadt Kassel bei der Abschlussrunde. Peter Bartow, Leiter des

Dortmunder Sozialamts ergänzt: „Wir müssen einen Weg in die Schulen und mit den Schulen finden, dann bekommen wir Kommunen auch wieder Boden unter den Füßen.“

Der nächste Beratungssalon findet im Januar in Brandenburg statt. Zuvor laden die Bündnisse für Chancengerechtigkeit am 7. Dezember zur Transfertagung im hessischen Weiterstadt ein. Das Thema dann: Erfolgskriterien für Bildung und Chancengerechtigkeit in Kommunen.

Tipp

Details zu den kommenden Veranstaltungen und zur Anmeldung finden Sie unter www.lokale-bildungslandschaften.de/termine

Lernförderung mal anders: die o.camps

Fit für die nächste Klasse!

Unter diesem Motto veranstaltet die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung in Kooperation mit dem Hessischen Kultusministerium seit 2007 das Programm o.camp. Es richtet sich an hessische Schülerinnen und Schüler der 8. Klasse aus Haupt-, Real- und Gesamtschulen, deren Versetzung oder Schulabschluss gefährdet ist. Das o.camp findet in den Osterferien statt und unterstützt die Jugendlichen dabei, ihre Schulleistungen zu verbessern und das Klassenziel zu erreichen.

Die Evaluationsergebnisse der letzten vier Jahre belegen, dass über 80 Prozent der Schülerinnen und Schüler die Versetzung in die 9. Klasse geschafft haben!

Wie dies gelingt?



Die Jugendlichen erleben, dass Lernen Spaß machen und erfolgreich sein kann. Phasen des fachlichen Lernens wechseln sich mit gemeinsamer Projektarbeit und freier Zeit ab. Die Projekte orientieren sich an der Lebenswelt der Jugendlichen. Die Lernwerkstätten nehmen Fragen aus den Projekten auf und verbinden sie mit dem schulischen Lernstoff aus einem der Kernfächer Deutsch, Mathematik oder Englisch.

Ausflüge und Zeit zum Entspannen runden das Angebot ab.

Sozialpädagogische Fachkräfte, Lehrkräfte und Jugendleitungen arbeiten im o.camp Hand in Hand. Sie alle setzen bei den Stärken der Jugendlichen an und binden sie aktiv in die Gestaltung der Projekte, der Lernwerkstatt und der Freizeit ein. Die Jugendlichen erhalten Anerkennung, tanken Selbstbewusstsein und kehren mit neuer Motivation und Freude am Lernen in die Schule zurück.



Um die Erfolge aus dem Camp in den Schulalltag zu transportieren, begleiten die Camppädagoginnen und -pädagogen die o.camp-Teilnehmenden durch persönliche Gespräche bis zum Schuljahresende. Die Mitarbeit von Eltern und Lehrkräften der beteiligten Schulen wirkt besonders unterstützend für die Schülerinnen und Schüler, weiter an den im Camp erworbenen Kenntnissen und Fähigkeiten zu arbeiten und den Sprung in die 9. Klasse zu schaffen.

Tipps

Weitere Informationen zum Programm der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung und des Hessischen Kultusministeriums finden Sie hier: www.ostercamps.de

Weitere Informationen zur Bildungs- und Lernberatung im nördlichen Osnabrücker Land finden Sie unter <http://www.bbs-bersenbrueck.de/bilnos/>

Eine Reportage zur Arbeit von bilnos finden Sie bald unter www.buendnisse-fuer-chancengerechtigkeit.de

Blitzlichter

Entwicklungsfragen der Kommunen

- Welche Möglichkeiten gibt es, das Kultusministerium an der Lernförderung beteiligen?
- Wie können Lernförderung und der Übergang von der Schule in den Beruf sinnvoll miteinander verzahnt werden?
- Wie können die Mittel aus dem Bildungs- und Teilhabepaket in bestehende kommunale Bildungsfonds integriert werden?
- Wie können die Leistungen für Lernförderung aus dem BuT sinnvoll in die Ganztagschule integriert werden?
- Wie kann die Zusammenarbeit zwischen Sozial- und Kultusministerium auf Länderebene angeregt werden?
- Wie kann eine gute Qualifizierung von Lerntherapeuten gesichert werden?
- Welche Kriterien eignen sich, um die förderberechtigten Schülerinnen und Schüler auszuwählen?



Kenneth Meyer (Fachbereich Schule und Sport der Hansestadt Lübeck) und Regine Möllenbeck (Regionales Bildungsbüro der Stadt Essen)

Blitzlichter

Gelingende Praxis und Lösungsansätze

„Lernförderung muss in der Schule und mit der Schule geschehen. Wir haben uns Verbündete gesucht, etwa die Uni Dortmund, und wir wollen das Land NRW als Verbündete gewinnen.“

(Dortmund)

„Lernförderung heißt Bedingungen schaffen, damit Lernen stattfinden kann. Die Frage ist, wie ich an solchen Lernorten Mittel aus dem BuT bündeln kann.“

(Kassel)

„Wir wollen den Schwerpunkt in der Lernförderung nicht auf Projekte setzen, sondern auf Themen, zum Beispiel Dyskalkulie.“

(Frankfurt)

„Wir hatten einen Prozess, in dem wir uns verständigt haben, was wir wollen im Bildungsbereich. Dazu stehen die Akteure heute. Wir wollen nicht nur die Lernförderung organisieren, wir wollen wissen, was mit dem Kind los ist. Die Berufsschule meldet zum Beispiel, dass ein Malerlehrling die Prüfung nicht schaffen wird. Er ist zwar ein guter Handwerker, aber kann die Aufgaben, die in der Prüfung gestellt werden, nicht schnell genug lesen. Der Lehrling hat mit intensiver Unterstützung die Prüfung bestanden, aber im Vergleich zu den Ressourcen war der Ertrag sehr klein. Deshalb müssen wir mit der Förderung früh beginnen, das entlastet auch den kommunalen Haushalt.“

(Samtgemeinde Bersenbrück)

„In Jena organisiert die Volkshochschule die Lernförderung aus den Mitteln des BuT. Sie bekommt die Anträge. Dann wendet sie sich an die Schule des Schülers oder der Schülerin und fragt, ob es dort Personal gibt. Im besten Fall kann die Lernförderung direkt an der Schule realisiert werden. Die Lernförderung findet nicht nach dem Unterricht statt, sondern wird in den Schulalltag integriert. Maximal drei Schüler sind in einer Lerngruppe. Diese Lösung ist das Ergebnis vorheriger Netzwerkarbeit.“

(Jena)

„Es gibt ganz wenige Menschen in einer Kommune, die wissen, welche Bildungs- und Teilhabeangebote, Akteure und Projekte es in ihrer Kommune gibt. Wir haben nicht *die* Lösung, wie wir ein kommunales Netzwerk aufbauen können. Aber wir können voneinander lernen, weil ich hier im Rheinland aus 36 Kommunen Wissen abschöpfen kann.“

(Landschaftsverband Rheinland)

Fotos: Claudia Höhne, DKJS/Masterpress